

Mitgestalterin Banater Kulturgeschehens

Dr. Annemarie Podlipny-Hehn zum 75. Geburtstag

Aus dem Banater Kulturleben ist Annemarie Podlipny-Hehn nicht wegzudenken. Ihr vielseitiges Wirken in den Bereichen Kunst und Literatur erstreckt sich über beinahe fünf Jahrzehnte. Mit ihrem Namen sind einerseits zahlreiche kunsthistorische und kunstkritische Buchveröffentlichungen und Pressebeiträge versehen, die sie einem breiten Publikum bekanntgemacht und ihr in der Kunstszene Anerkennung eingebracht haben. Andererseits – und das gilt für die Nachwendzeit – ist die rege Tätigkeit des Temeswarer Literaturkreises „Stafette“ und die Förderung der jungen banatdeutschen Literatur aufs engste mit ihrem Namen verknüpft. Am 20. Februar feierte die verdienstvolle Kunsthistorikerin, Literatin und Publizisten ihren 75. Geburtstag in Temeswar.

Annemarie Podlipny-Hehn wurde in Lovrin geboren. Nach dem Abschluss der deutschen Pädagogischen Lehrerbildungsanstalt in Temeswar folgte ein Germanistikstudium an der Universität Temeswar und ein kurzes Intermezzo im Lehramt. Ab 1964 sollte sie die Bildende Kunst ein Leben lang begleiten – beruflich durch ihr Wirken als Kustodin an der Kunstabteilung des Banater Museums; familiär durch die Heirat mit dem bekannten Temeswarer Maler Professor Julius Podlipny; privat durch die Betätigung als Malerin, deren Arbeiten mehrfach in Temeswar und Bukarest ausgestellt wurden. Podlipny-Hehn war mit dem zeitgenössischen Kunstgeschehen im Banat und in Rumänien bestens vertraut und beschäftigte sich intensiv mit der Geschichte der Banater Malerei. Bedeutenden Banater Künstlern wie Stefan Jäger, Franz Ferch, Julius Podlipny, Hildegard Krempfer-Fackner, Oskar Szuhaneck, Adolf Humborg und Ferdinand Gallas widmete sie vielbeachtete Bildmonografien. Gebührende Beachtung fand auch ihre 1984 erschienene Überblicksdarstellung „Banater Malerei vom 18. bis ins 20. Jahrhundert“. Außer den zahlreichen Buchveröffent-



lichungen sind von ihrer Feder Chroniken, Porträts, Gedenkartikel, Interviews, Rezensionen in allen deutschsprachigen Zeitungen und Zeitschriften Rumäniens erschienen. Ein Teil davon ist in dem Band „Werte aller Zeiten“ (1998) versammelt.

Neben der Bildenden Kunst galt Annemarie Podlipny-Hehns Aufmerksamkeit in all den Jahren auch literarischen und literaturgeschichtlichen Themen. Die Germanistin, die 1990 mit einer Arbeit über Sprache und Stil in Oscar Walter Ciseks literarischen Werken promovierte (eine gekürzte Fassung erschien 1999 in Buchform), hatte bereits 1988 die Bilddokumentation „Nikolaus Lenau in Rumänien“ herausgegeben (zweite Auflage 1991) und war 2001 mit dem der rumänischen Königin und deutschen Dichterin gewidmeten Band „Carmen Sylva“ hervorgetreten, in deutscher wie auch in rumänischer Sprache. 2010 erschien ihr Memoirenband „Da-Sein“, ebenfalls in deutscher und in rumänischer Fassung, der die Erinnerungen ihres Lebensgefährten Julius Podlipny mit ihren eigenen verflucht und ein beeindruckendes Panorama des kulturell-künstlerischen Lebens in Temeswar und im Banat im Laufe des 20. Jahr-

hunderts zeichnet.

Ihr hauptsächliches Betätigungsfeld und Brennpunkt ihrer Tätigkeit sollte nach der Wende außer ihrem Engagement im Temeswarer und im Banater Deutschen Forum der Literaturkreis „Stafette“ sein. Kurz nach der Wende, als die Wenigsten an eine Wiederbelebung und eine Fortsetzung der deutschen Literaturtätigkeit im Banat dachten, hatte sie diese literarische Vereinigung mit dem symbolträchtigen Namen initiiert, die sich zwei wichtige Ziele stellte: den Erhalt der deutschen Literaturtradition im Banat und die Förderung junger Autoren. Nach zwanzig Jahren, in denen Annemarie Podlipny-Hehn Leiterin und Faktotum der „Stafette“ war, kann sich deren Bilanz sehen lassen. Der Literaturkreis vereint deutschsprachige Autorinnen und Autoren verschiedener Generationen, unter ihnen eine ganze Reihe junger Schreibender. Viele Autoren brachten eigene Bände heraus, von denen einige preisgekrönt wurden. Neben mehr als zwanzig Einzelbänden aller literarischen Gattungen, in der Hochsprache wie auch in der Mundart, stehen zwanzig Sammelbände, die das jeweilige Schaffensjahr des Literaturkreises widerspiegeln. Darüber hinaus wurden unzählige Lesungen im In- und Ausland veranstaltet. Dank des unermüdlichen Engagements seiner Leiterin hat die „Stafette“ die bei ihrer Gründung 1992 gesteckten Ziele erreicht. Und so konnte Annemarie Podlipny-Hehn im Herbst vergangenen Jahres die Stafette an die junge Generation übergeben. Sie bleibt aber dem Literaturkreis als Ehrenpräsidentin erhalten und wird weiterhin dessen Veröffentlichungen betreuen.

Zu den Würdigungen, mit denen sie bedacht wurde, zählen mehrere Preise des Temeswarer Schriftstellerverbandes, der „Nationale Ritterorden für Treue Dienste“ (2002), die Ehrenmedaille in Silber der Stadt Temeswar (2004) und die Ehrennadel in Gold des Banater Forums (2008). *Walter Tonja*

Abschied von Peter Bachmann

Er war allseits beliebt in Großsanktnikolaus und Umgebung, weil er ein äußerst netter, umgänglicher und hilfsbereiter Mensch war, von dem niemand ein böses Wort vernommen hatte: Peter Bachmann, bekannt unter den Schwaben als Epusse-Pheder, von anderen Nationalitäten bloß „Peder, mace-larul“ (Peter, der Fleischhauer) genannt, der am 10. Februar in der alten Heimat seinen schweren Erkrankungen erlegen ist. Peter Bachmann erblickte am 20. Juni 1931 als Sohn von Peter Bachmann und Katharina, geborene Riesz, in Großsanktnikolaus das Licht der Welt. Nach der Grundschule machte er von 1948 bis 1950 eine Ausbildung zum Fleischhauer. Wie so viele Rumänien-deutsche wurde auch er 1952 für drei Jahre zum Militärdienst in die Kohlengruben von Lupeni einberufen, wo er, nachdem man nach einer gewissen Zeit seinen Beruf in Erfahrung gebracht hatte, in die Versorgungskompanie abkommandiert wurde. Er gehörte der Handballmannschaft „Minerul“ Lupeni an, betrieb er doch schon zuhause in Großsanktnikolaus diese Sportart.

Nach dem Militärdienst kehrte Peter Bachmann an seine alte Wirkungsstätte, in den Schlachthof in Großsanktnikolaus, zurück, wo sich in der Seite seines Kollegen Jakob Gallmann wirkte. Bei den winterlichen Schweineschlachtvorgängen (man war ja Selbstversorger und brauchte Fleisch für die Feiertage und für das Folgejahr), fabrizierte Peter seine vortrefflichen Würste, die ihresgleichen nicht fanden. Meistens im Sommer wurden dann Vorbereitungen für die Salami-Herstellung getroffen: Ein Pferd wurde besorgt, denn Equiden-Fleisch ist ein wesentlicher Bestandteil der Salami, und verbotenerweise wurde auch ein Rind oder gar ein Kalb geschlachtet. Peters Salami-Rezept war vortrefflich. Als Vielgänger hat sich mein Gaumen nirgends einer ähnlich vortrefflich schmeckenden Salami wie die von Peters Hand „erschaffene“ zu erfreuen vermocht.

1959 heiratete er Elisabeth Brigitte Riesz; der Ehe entsprangen die Töchter Donathe und Renate. Im Jahre 1966 wechselte

er vom Schlachthof als Verkäufer in einen Fleischerladen (in Großsanktnikolaus „Fleischbank“ genannt). Nachdem seine Frau im Dezember 1978 verstorben war, musste er die Familie alleine durchbringen. 1990 ging Peter Bachmann in Rente. Ein Jahr später, nach einem Besuch bei Tochter Donathe in Fürth, reifte der Entschluss zur Ausreise, zusammen mit Tochter Renate und Familie, was im Mai 1992 erfolgte. Doch Peter Bachmann blieb ein Zerrissener. Er pendelte zwischen alter und neuer Heimat hin und her. Die Bekannten, die Arbeit im Garten und winters die Schweineschlacht bei den Bekannten – all das vermisste er sehr, denn er war den Umgang mit Leuten gewöhnt. Mit seiner Lebensgefährtin Elisa-



beth erwarb er 1997 eine eigene Wohnung in Fürth, doch auch das brachte ihm keine Genugtuung, denn er brauchte eine Dauerbeschäftigung, und die fand er nur in der alten Heimat. Schwere Erkrankungen suchten ihn heim, doch er kämpfte tapfer, und es gelang ihm, sich wieder aufzurichten und seinen Beschäftigungen nachzugehen. Von seiner Lebensgefährtin liebevoll gepflegt, schaffte er es noch einige Jahre zu leben, doch dann kam der Exitus. Es war sein sehnlichster Wunsch, in der Heimerde seine letzte Ruhestätte zu finden. Am 11. Februar wurde er unter Anteilnahme zahlreicher Trauergäste in der Familiengruft auf dem Friedhof in der Deutschgemeinde (bis 1942: Deutschsanktnikolaus) zur ewigen Ruhe beigesetzt. *Hans Dama*

In der Gemeinschaft fest verankert

Anton Schenk wurde 85

Solange es seine Kräfte zuleßen, setzte sich Anton Schenk aktiv für unsere Gemeinschaft ein. Gleich nach seiner Aussiedlung im Jahr 1987 schloss er sich der Landsmannschaft an und übernahm Verantwortung sowohl im Kreisverband seines neuen Wohnortes Stuttgart als auch in der Heimatortsgemeinschaft seines Geburtsortes Hatzfeld. Deren Vorstände gehörte er viele Jahre an. Aber auch nach seinem altersbedingten Rückzug blieb Schenk nicht untätig. Auch heute noch, mit 85 Jahren, zählt er zu den eifrigsten Mitarbeitern des Hatzfelder Heimatblattes, und seit nunmehr 25 Jahren singt er im Chor der Banater Schwaben Stuttgart.

Dem am 21. März 1928 in der Hatzfelder Arbeitersiedlung Futok geborenen Jubilar war die Gemeinschaft schon immer wichtig. Das hat einerseits mit seinem Werdegang zu tun, andererseits mit seiner Einstellung, wonach die Erlebnisgeneration nichts unversucht lassen darf, die Erinnerung an die alte Heimat wachzuhalten und deren kulturelles Erbe zu bewahren. Seine in der Temeswarer Banatia begonnene Lehrerausbildung konnte Anton Schenk infolge der Ereignisse des Jahres 1944 nicht abschließen. Noch keine 17 Jahre alt, wurde er im Januar 1945 zusammen mit seinem



Vater und Hunderten von Landsleuten zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion deportiert. Das entbehrungsreiche Lagerleben und die harte Sklavenarbeit in einer Lokomotivenfabrik in Dnjepropetrowsk nahm für ihn im April 1947 ein Ende. In seiner Heimatort zurückgekehrt, arbeitete er nach der Schulreform 1948 als Hilfslehrer in Kleinjetscha und in Großjetscha. Auf den dreijährigen Arbeitsdienst beim rumänischen Militär folgte 1954 die Anstellung in der vormaligen Bohnschen Ziegelei in Hatzfeld, die nunmehr „Ceramica“ hieß. Diesem Unternehmen hielt Anton Schenk mehr als drei

Jahrzehnte die Treue. Er ist in den Betrieb hineingewachsen, hat sich emporgearbeitet und war zuletzt im Planungsbüro tätig.

In den siebziger und achtziger Jahren nahm Schenk regen Anteil am kulturellen Leben der Heidestadt. Er war Abgeordneter im Volksrat, Mitglied des Futoker Kirchenchors und organisierte ab 1978 die Futoker Kirchweih, die sich zum größten und beliebtesten Fest des Jahres in diesem Stadtteil entwickeln sollte. So war es für ihn eine Selbstverständlichkeit, sich auch in Deutschland sofort in den Dienst der Gemeinschaft zu stellen. Er setzte sich für die Neugestaltung der Grabanlage auf dem Hatzfelder Soldatenfriedhof und für die Renovierung der Futoker Kirche sowie der Friedhofskapelle ein. Seiner großen Leidenschaft, der Heimatforschung, geht der Jubilar bis heute nach. Unter dem Titel „Das unvergessliche Jahr“ veröffentlichte er 1998 eine auf Erlebnisberichten fußende Dokumentation über die Russlanddeportation aus Hatzfeld. Seit 15 Jahren ist er regelmäßiger Mitarbeiter des Hatzfelder Heimatblattes, in dem zahlreiche Beiträge von ihm erschienen sind. Die HOG Hatzfeld wünscht dem Jubilar zum 85. Geburtstag Gesundheit, alles Gute und weiterhin viel Schaffenskraft. *Walter Tonja*

Zum Gedenken an Peter Mergl

Im Alter von 87 Jahren ist Peter Mergl, Ehrenvorsitzender der Heimatortsgemeinschaft Guttenbrunn, am 14. Februar in Gevelsberg verstorben. Wie viele junge Männer aus dem Banat war Peter Mergl nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland geblieben. Er fand in Gevelsberg eine neue Heimat. 1952 heiratete er seine Frau Edith, mit der er zwei Söhne hatte. Schon Anfang der fünfziger Jahre engagierte sich Peter Mergl für die in Deutschland verbliebenen Landsleute und orientierte sich mit Gleichgesinnten nach Fürth im Odenwald. Der Sprachforscher Professor Emil Männer aus Weinheim hatte bereits 1934 die Kontakte zum Odenwald, dem Herkunftsgelände der Guttenbrunner, neu geknüpft. Diese Verbindungen wurden nun von den in Deutschland verbliebenen Guttenbrunnern weitergeführt und vertieft. Es kam zu den ersten Heimattreffen in Odenwald, und 1953 übernahm die Gemeinde Fürth unter Bürgermeister Berg die Patenschaft für die Gemeinde Guttenbrunn.

An all diesen Aktivitäten war Peter Mergl aus Überzeugung und mit viel Einsatz für seine Landsleute beteiligt. Er war Gründungs-



mitglied der Heimatortsgemeinschaft Guttenbrunn und von 1966 bis 1979 deren Vorsitzender. Beim Heimattreffen 1987 in Fürth wurde er für seine Verdienste um Guttenbrunn, aber auch für sein Wirken bei der Eingliederung unserer Landsleute in Nordrhein-Westfalen, zum Ehrenvorsitzenden der HOG Guttenbrunn ernannt. Die Guttenbrunner danken Peter Mergl für seinen unermüdlichen Einsatz und werden ihm ein ehrenvolles Gedenken bewahren. *Bernhard Krastl*